

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Hinkemann

Toller, Ernst

Potsdam, 1923

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-87396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87396)

Gekreischt: Soldaten! Soldaten! Hurra! Hurra!

Alle verlassen Hinkemann und rennen fort. Die Straße ist völlig leer. Selbst die Laternen sind ob des Soldatenerignisses klein und dunkel geworden. Die Militärmusik verklingt in der Ferne. Hinkemann erhebt sich.

Hinkemann: Und über mir der ewige Himmel . . .
Und über mir die ewigen Sterne . . .

Bühne verdunkelt sich.

Zweite Szene

Angedeutet: Wohnung Hinkemanns. Max Knatsch steht wartend am Tisch. Hinkemann kommt, in der Hand einen eingewickelten Gegenstand. Seine Augen haben einen fiebrigen Glanz, seine Gesten sind im Gegensatz zu früher fahrig.

Max Knatsch: Ich hab auf dich gewartet, Hinkemann . . . Ich wollte dir die Gründe sagen, warum . . .

Hinkemann: Hats nicht nötig, Herr Nachbar. Gründe überzeugen nicht. Hier beweist das Gefühl . . . Weißt du, was ich hier in der Hand trage?

Max Knatsch: Wie sollte ich . . .

Hinkemann: Den Grund! Keine Gründe. Den Grund! Ich bin an einem Schaufenster vorübergegangen, und wie ich hineinblicke, weiß ich nicht, ob ich auflachen soll oder aufweinen. Ich mache meine Augen zu, weil ich denke, ich träume vielleicht. Als ich sie wieder aufmache, liegt das Ding immer noch im Schaufenster. Ich gehe in den Laden und frage, warum sie das ins Schaufenster tun. Das ist ein Priapus, sagt der Verkäufer. Und als ich nicht verstehe, meint er, den hätten die alten Griechen und Römer als Gott angebetet. Wohl die Frauen, frage ich. Nein, antwortet der Mann, Frauen und Männer. Ob er verkäuflich wäre? Ja. Auf Abzahlung? Abzahlungsgeschäfte kennten sie nicht.

Ich entschuldige mich, man ist das so gewohnt als Arbeiter. Ich habe mein Uhr dagelassen und habe den Gott erstanden.

Hinkemann hat aus der Papierhülle einen kleinen erzenen Priap entnommen. Stellt ihn auf den Herd. Zündet eine Kerze an und stellt sie daneben.

Max Knatsch gutmütig zuredend: Du fühlst dich nicht wohl, Hinkemann . . . man sieht dir an . . . Du bist krank . . .

Hinkemann: Sehr wohl.

Max Knatsch: Weißt du . . . ich meine doch . . . ich bleibe bei dir, bis deine Frau kommt.

Hinkemann: Wenn zwei übers Kreuz . . . stirbt ein Jud.

Max Knatsch: Wie meinst du das?

Hinkemann: Gleich! Hast du schon mal Menschen auf der Straße gesehen?

Max Knatsch: Komische Fragen legst du einem vor.

Hinkemann: Immer geht man durch die Straßen wie ein Blinder. Und auf einmal sieht man. Knatsch, es ist furchtbar, was man sieht. Die Seele sieht man. Und weißt du, wie die Seele aussieht? Nichts Lebendiges ists. Die eine Seele ist ein Speckgenick, die zweite eine Maschine, die dritte ein Kontrollzähler, die vierte ein Stahlhelm, die fünfte ein Gummiknüppel . . . Hast du schon mal einem Distelfinken die Augen geblendet? *Ohne Knatschs Antwort abzuwarten.* Die Sünden der Mütter rächen sich bis ins vierte Glied. Heißt es nicht so? . . . Gute Nacht Knatsch. Nichts für un- gut . . . Ich weiß schon, ich weiß schon . . . Der Grund . . . Die Gründe . . .

Max Knatsch: Es wäre vielleicht besser, ich bliebe.

Hinkemann: Geh nur . . . geh nur . . . Grete kommt gleich . . . Im Wirtshaus, das war nur der Schnaps . . .

Max Knatsch: Dann . . . gute Nacht, Eugen.

Hinkemann: Gute Nacht, Max . . . Eine Frage noch. Wie lange bist du verheiratet?

Max Knatsch: Dreiundzwanzig Jahre.

Hinkemann: Du wolltest dich einmal scheiden lassen?

Max Knatsch: Den Gedanken hatte ich wohl. Aber man hat sich aneinander gewöhnt. Die Kinder sind der Kitt.

Hinkemann: Der Kitt — die Kinder . . . Scheidung, das ist Trennung von Bett und Tisch, nicht wahr?

Max Knatsch: Es lautet so.

Hinkemann: Und deine Frau ist fromm?

Max Knatsch: Sie versäumt keine Messe . . . Was will man tun? Gut, soll sie in die Kirche gehen, wenns ihr Spaß macht . . . *An der Tür*. Gute Nacht, Eugen.

Max Knatsch geht. Hinkemann allein.

Hinkemann: Es ist kein Gott außer dir. Wie sie sich belügen und betrügen und sich weißmachen, sie beten den Gekreuzigten an. Zu dir beten sie! Jedes Ave ist dir geweiht, jedes Vaterunser ein Rosenkranz um deine Nacktheit, jede Prozession ein Tanz zu deinen Ehren! Du trägst keine Maske, du hüllst dich nicht in heuchlerische Worte, du bist das A und das O, der Anfang und das Ende, du bist die Wahrheit, du bist der Gott der Völker . . . Du hast deinen Knecht verstoßen, mein Gott, aber dein Knecht hat dir einen Altar errichtet . . . Ha, ich glaube, er lacht! Lach zu, lach immer zu! Die Menschen haben über mich gelacht und hatten keinen Grund. Nun lache du . . . immerzu! Du hast das Recht zu lachen.

Geräusch auf der Treppe.

Hinkemann: Grete kommt . . . Es wird Nacht und blind werden meine Augen . . .

Die alte Frau Hinkemann tritt ein.

Die alte Frau Hinkemann: Guten Abend.

Hinkemann: Du bist . . . Guten Abend, Mutter. Was führt dich her zu dieser späten Stunde? Seit wann gehst du am Abend auf die Straße? Lockt dich die warme Sommernacht? . . . Die Schwalben flogen heute tief. Es wird Gewitter geben.

Die alte Frau Hinkemann: Er ist zurückgekommen.

Hinkemann: Wer?

Die alte Frau Hinkemann: Der Vater.

Hinkemann: Welcher Vater?

Die alte Frau Hinkemann: Dein Vater.

Hinkemann: Mutter, was redest du? Mein Vater ist gestorben als ich ein halbes Jahr alt war. Wie oft hast du es mir erzählt!

Die alte Frau Hinkemann: Ich habe dich belogen. Wohl ist er gestorben. Für mich ist er gestorben. Ein halbes Jahr warst du alt. Ich nährte dich noch an dieser Brust, die welk und runzlig heute ist. Da kam er eines Abends nach Haus. Angetrunken. An seinem Arm ein Weibsbild. Eine, die er auf der Straße aufgelesen hat. „Weib,“ schrie er mich an, „geh heute zu deinen Eltern und schlafe dort. Ich brauche junges Blut ins Bett. Mich friert bei dir, seit du ein Junges geworfen hast“ . . . Ich habe ihn angestarrt. Und plötzlich . . . da stand nicht mehr mein Mann vor mir, da stand ein Tier, ein fremdes Tier und wollte mir wehe tun und wollte mein Kind mir nehmen. Ein Küchenmesser packte ich und hielt es ihm vor die Brust . . . Er lachte mich aus, nahm sein Mensch und ging davon. Er ist nicht wiedergekommen in dieser Nacht. Er kam auch die nächste Nacht nicht wieder. Er hat mich zurückgelassen, als ob er mich nie gekannt hätte. Ich ging auf die Straße . . . um Brot zu verdienen für dich. Ich war nicht häßlich in meiner Jugend. Und heute . . .

Hinkemann: Heute?

Die alte Frau Hinkemann: Kam er zurück. Verlumpt, zerfleddert, verfilzte Fetzen auf dem verlausten Leib. Aufgedunsen, krank, zitternd tastete er in meine Kammer. Ich habe ihn am Schritt erkannt, als er die Treppe heraufstieg. Was willst du bei mir nach neunundzwanzig Jahren, fragte ich ihn. „Wirst du mich nicht schlagen?“ lallte er wie ein böser Narr. Und dann: „Ich bin zurückgekommen, um bei dir zu sterben.“

Hinkemann: Und was hast du ihm zur Antwort gegeben, Mutter?

Die alte Frau Hinkemann: Er solle sich ausziehen und sich ins Bett legen. Reine Wäsche finde er in der Kommode, warmes Wasser auf dem Herd, Seife in der Schublade.

Hinkemann: So hast du ihm vergeben, Mutter?

Die alte Frau Hinkemann hart: Nein, und ich werde ihm nicht vergeben. Ich will ihn pflegen bis an sein Ende. Das ist meine Pflicht als Mensch. Wenn er dann stirbt, will ich ihm die Augen zudrücken, kein Fremder soll es mir tun . . . Aber wenn sie ihn im Leichenwagen zum Friedhof hinausfahren, dann will ich die Fenster verhängen und die Türen verschließen und nicht hinter seinem Sarg hergehen. *Triumphierend*. Fremde Menschen sollen ihn begraben! Das wird meine Rache sein für das, was er mir angetan!

Hinkemann nach einer Pause: Was war das Bitterste, Mutter? War es, daß er den Lohn vertrank, während du Hunger littest?

Die alte Frau Hinkemann: Nein.

Hinkemann: War es, daß er eine fremde Straßendirne sich nahm?

Die alte Frau Hinkemann: Nein.

Hinkemann: War es, daß er in dein Bett mit ihr sich legen wollte?

Die alte Frau Hinkemann: Nein.

Hinkemann: So war es, weil er lachte, als deine Seele sich wehrte im großen Schmerz?

Die alte Frau Hinkemann: Das war es, Eugen.

Hinkemann: So tust du recht, Mutter. Ich will den Vater nicht sehen, und ich will wie du nicht hinter seinem Leichenwagen hergehen.

Stille.

Die alte Frau Hinkemann: Eugen . . . ich brauche einen Anzug für den Vater.

Hinkemann: Hier nimm mein Sonntagsgewand, Mutter.

Hinkemann entnimmt dem Schrank einen Anzug. Gibt ihn der alten Frau Hinkemann.

Die alte Frau Hinkemann: Er wird ihm passen . . . Weißt du, der Vater war immer sehr eigen mit seinen Anzügen . . . Ist Grete zu Haus?

Hinkemann: Sie wird wohl bald kommen, Mutter . . . Mutter, du trägst dein Leid, und ich trag meins. Du kannst es sagen . . . aber ich, ich kann es nicht einmal sagen, ich müßte fürchten ausgelacht zu werden.

Die alte Frau Hinkemann: Jeder muß sein Leid tragen. Es wird ihm nichts geschenkt. Das Leben ist stärker als wir, Eugen. Das Leben hat mit uns kein Mitleid . . . Ich muß nach Haus. Der Vater wird hungrig sein. Gute Nacht.

Hinkemann: Gute Nacht auch, Mutter.

Die alte Frau Hinkemann geht.

Hinkemann: Das war das Bitterste, daß er über sie gelacht hat, als ihre Seele wund sich wand in Not. Hast du gehört, du großer Gott? Bist du zufrieden? Zwei Menschen haben dir geopfert . . . Der Vater wurde dein Ritter von der Hurenschleppe, das Weib dein gurrendes Lachtäubchen. Sollen wir Freudentänze auf-

führen? Befiehl nur! ich kann alles! Rattenblut trinken für zwanzig Pfennig Eintritt, tanzen für zwei Menschenleben. Hahaha!

Hinkemann beginnt mit schlenkernden Armen, erst langsam, dann in rasendem Tanzrhythmus vor dem Priap von einem Bein auf das andere zu springen.

Hinkemann: Lustig! Lustig! Hoppla! Hoppla! Immer herein, meine Herrschaften! Kassa! Kassa! Die Menge machts! Hohoho! Hohoho!

Hinkemann sinkt auf einen Schemel nieder. Nach einer Weile tritt Fränze ein.

Fränze: Guten Abend. Grete nicht hier?

Hinkemann: Nein.

Fränze: Wie du traurig dasitzest . . . Die Luft weht süß im warmen Sommerabend . . . Ich geh jetzt tanzen . . . willst du mitkommen?

Hinkemann: Du Mensch! Ach so, entschuldige . . . ich war mit meinen Gedanken nicht hier.

Fränze: Du, Eugen . . .

Hinkemann: Ja.

Fränze: Du, Eugen . . .

Hinkemann: Sprich!

Fränze: Du bist immer noch der stärkste von allen . . . der schönste . . .

Hinkemann: Und?

Fränze: Ich meine nur so . . .

Hinkemann: Und?

Fränze: Wenn man die Grete betrachtet . . . wie die launisch geworden ist . . . Sie ist ja meine Freundin, aber ich beneide dich nicht . . . *Nahe bei Hinkemann.* Du, Eugen . . . Du, Eugen . . . komm doch mit. Sagst nachher der Grete, du hättest eine Parteiversammlung gehabt, sagst . . . ach, so versteh mich doch!

Hinkemann: Wollen wir . . . wollen wir beisammen bleiben heute Nacht? Das meinst du doch? Der

Abend ist warm. Auf den Treppengängen stolpert man über brünstige Katzen. Im Stadtpark weht die . . . Luft . . . süß . . .

Fränze: Es ist so warm, daß man auf den Bänken im Stadtpark schlafen kann . . . Du, Eugen . . .

Fränze schlängelt sich um Hinkemann, küßt ihn. Hinkemann stößt sie fort, lacht laut auf.

Fränze wütend: Glaubst du, daß ich dir nachlaufe?

Hinkemann: Lauf dir nur selber nach, Weibchen. Im Stadtpark laufen viele Männer. Kater und Katzen, Hunde und Hündinnen sind läufig. Die Luft weht süß.

Fränze keifend: Ein andermal kommst du zu mir!

Fränze läuft hinaus.

Hinkemann: Hahaha! Der tote Hinkemann ist noch ein Gott! Auf dem Marktplatz steht ein nackter Bronzemann. Wie Fliegengeschmeiß mögen sie ihn umgirren! . . . Immer herein, meine Herrschaften! Sie sehen Überraschungen! . . . Und ich soll ein gesetzlicher Scheidungsgrund sein!

Einige Sekunden Stille. Grete tritt ein.

Grete Hinkemann: Guten Abend, Eugen.

Hinkemann ohne aufzublicken: Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter sein?

Grete Hinkemann: Ich bin es, Eugen.

Hinkemann: Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde.

Grete Hinkemann: Ich habe dir ein paar Blumen gekauft, Eugen . . . es ist unser Hochzeitstag heute . . .

Hinkemann: Es gibt Menschen, die haben eine Larve, daß sie über einen lachen können und dann schön tun in einem Atemzug . . . Ich danke dir, Grete.

Du bist sehr freundlich, Grete. Wie bunt die A stern sind! Wie wohl einem die Farben tun! Es war schön, unser Hochzeitsfest . . . unsere Brautnacht . . . es war sehr schön.

Grete Hinkemann: Es war Frieden.

Hinkemann: Ja, und dann war Krieg. Du hast gesagt, ich bin stolz auf dich, daß du bei der Garde dienst. Und als ich in den Krieg zog, hast du geweint. Weintest du aus Freude, daß ich bei der Garde diente?

Grete Hinkemann: Was für Hoffnungen wir uns machten!

Hinkemann: Ja, Hoffnungen so bunt wie die A stern. Aber wenn im Krieg irgendwo in einem Garten A stern blühten und Menschen schossen Granaten in den Garten, dann war es aus mit der Buntheit. Das ist bei Pflanzen so wie bei Tieren und bei Tieren so wie bei Menschen. Kein Unterschied . . . Ich war ein strammer Kerl und hab gelebt und hab mir keine Gedanken gemacht! Du warst immer eifersüchtig.

Grete Hinkemann: Ja.

Hinkemann hart: Aber heut brauchst du nicht mehr eifersüchtig zu sein, heute kannst du . . . lachen!

Grete Hinkemann beginnt zu weinen.

Hinkemann: Na, lach nur zu! Du weinst? Spiel kein Theater! Lache, Weib, lache! Du hast das Lachen gelernt. Du kannst lachen, wenn einer seine nackte, schwielige Seele in den Straßenkot legt! Spar dir dein Weinen auf! Ach so . . . erst muß ich singen! *Singt mit Fistelstimme*. „Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein“. Warum lachst du nicht? *Erschöpft*. Ich habe doch auf den Knopf gedrückt.

Grete Hinkemann mit flachen Händen, deren Finger angstvoll gespreizt sind, abwehrend: Mann, wie du mich anschaut, . . . Mann, ich fürchte mich vor dir . . .

Hinkemann: Fürchten? Unsinn! Wie kannst du dich vor mir fürchten, vor mir, der gar kein . . . der gar kein . . .

Grete Hinkemann *hastig, demütig*: Nein, nein, ich fürchte mich auch gar nicht. Ich habe dich lieb, und wie sollte ich mich da fürchten?

Hinkemann: Weib, die Wahrheit!

Grete Hinkemann: Ich will sie sagen.

Hinkemann: Seit wann? Seit wann? Ich weiß alles.

Grete Hinkemann: Ich war schlecht, Eugen.

Hinkemann: Du lügst nicht?

Grete Hinkemann: Ich war schlecht. Ich bin ein schwaches Weib. Es hat mich überkommen. Ich habe dich lieb gehabt und habe dich doch nicht lieb gehabt. Es war unrecht von mir. Ich weiß nicht, ob du mich noch lieb haben kannst . . .

Eugen Hinkemann: Daß du mit Paul gingst, wie kann ich da etwas dreinreden? Es war dein gutes Recht, wenn du ihn liebst.

Grete Hinkemann: Nein . . . nein . . .

Hinkemann: Aber du mußt schnell gehen, Grete, schnell! . . . Oder nein . . . ich gehe . . . Ich stelle keine Ansprüche. Die Möbel gehören dir. Adschö.

Grete Hinkemann: Eugen! O du! . . . Du mein lieber armer Mann! Ich habe dich verraten für ein paar Silberlinge . . . Ich habe an dir gehandelt wie ein schlecht Mensch!

Hinkemann: Du! . . . Du! . . . Du Weib du! Wer hat dich das Lügen gelehrt in diesen letzten Wochen? Oder war ich taub früher? Wußte ich nicht, wer in meinen Wänden wohnt? Hat sich die Natur verkehrt? Einen Schmetterling glaubte ich zu beherbergen, und ist ein Wurm daraus geworden! Ein Wurm mit Augen, die heucheln können wie eine arme Straßenhure, die

so tun muß um ihrer Notdurft willen. *In Raserei.* Faß mich nicht an! Laß meine Hände los! Du magst dich geekelt haben vor meinem zerschossenen Körper, aber jetzt, Weib, jetzt ekle ich mich vor dir! Deine Hände sind Kröten, eklig und schleimig! Deine Brüste, deine runden, vollen, kleinen Brüste sind wie fauler Schlamm! Dein Mund, dein roter, süßer Mund ist eine stinkende Kuh! Deinen Körper, deinen gesunden Körper, deinen gesunden blühenden Körper . . . ich mag ihn nicht mehr sehen! In all seiner Gesundheit verwest er! Wie totes Aas ist er vor meinen Augen!

Grete Hinkemann auf den Knien: Schelte mich! . . . schelte mich! . . . schlag mich! . . . schlag mich! . . . ich habs verdient!

Hinkemann: Wie du da vor der Jahrmarktsbude standest und hörtest, wie man deinen Mann ausstellte gleich einem wilden Tier . . . wie dein Mann kleinen unschuldigen Tieren die Kehle zerbiß . . . um Geld zu verdienen für dich! Lebendigen Tieren die Kehle zerbiß! . . . Da standest du mit deinem Beischläfer vor der Bude und hast . . . gelacht! gelacht!

Grete Hinkemann: Das ist nicht wahr . . . bei Gott nicht wahr!

Hinkemann: Ich mag kein Wort mit dir sprechen. Du lügst nicht wie ein Mensch. Du lügst wie ein Teufel. Adschö!

Hinkemann wendet sich zum Gehen.

Grete Hinkemann: Sprich, Eugen, sprich . . . nur bleib hier . . . Ich will alle Schuld auf mich nehmen . . . ja, ich habe gelacht vor der Jahrmarktsbude . . . ich habe gelacht . . . so: hahahaha! . . .

Eugen Hinkemann: Und dafür mußt du sterben, Weib. Nicht dafür, daß du einen anderen nahmst — das war dein Recht . . . nicht dafür daß du mich belogst — das nahmst du dir als Recht . . . sterben mußt

du, weil du mich verlacht hast vor der Jahrmarktsbude!
Eine Mutter kann ihr Kind erwürgen, und keiner
braucht einen Stein auf sie zu werfen. Würde sie aber
ihr Kind erwürgen und dann höhnisch lachen, weil dem
Kind die geschwollene Zunge aus dem Halse hängt . . .
Qualen sollten sie brennen bis ans Ende aller Tage! Ich
bin gnädig mit dir, Weib. Ich lasse dich nicht leiden
bis ans Ende aller Tage . . . Was kniest du nieder vor
mir! Vor dem knie nieder . . . vor dem, der dein Gott
ist. Bete zu ihm! . . . bete!

*Hinkemann schleift Grete vor den Priap. Sein Atmen ist ein
Ächzen geworden.*

Hinkemann nach einigen Sekunden: Was . . . was
starrst du mich so an? . . . Wie blicken deine Augen
drein? . . . Ich will kein Mensch heißen, wenn in deinen
Augen ein Falsch ist! . . . Die Augen kenne ich! . . . Die
Augen habe ich gesehen in der Fabrik . . . die Augen
habe ich gesehen in der Kaserne . . . die Augen habe ich
gesehen im Lazarett . . . die Augen habe ich gesehen im
Gefängnis. Das sind die selben Augen. Die Augen der
gehetzten, der geschlagenen, der gepeinigten, der gemar-
terten Kreatur . . . Ja, Gretchen ich dachte, du bist viel
reicher als ich, und dabei bist du ebenso arm und eben-
so hilflos . . . Ja, wenn das so ist, wenn das so ist . . .
dann sind wir Bruder und Schwester. Ich bin du und
du bist ich . . . Und was soll nun werden?

Grete Hinkemann: Ich will dich nie mehr ver-
lassen.

Hinkemann: Das ist nicht die Frage, Grete. Das
liegt jetzt hinter uns. Was haben wir damit zu schaf-
fen. Wie ist es gleichgültig, wenn du mit einem andern
gehst, wie ist es gleichgültig, wenn du mich belügst, wie
ist es gleichgültig, wenn du über mich lachst. Es hilft
dir nichts. Und wenn du in seidenen Kleidern gingst
und hättest eine Villa und kämest aus dem Lachen

gar nicht mehr heraus — alles gleich, du bleibst eine ebenso arme Kreatur wie ich. In dieser Stunde habe ich es erkannt . . . Laß mich allein, Grete . . .

Grete Hinkemann: Jetzt soll ich dich allein lassen?

Hinkemann: Immer mußst du mich allein lassen. Und immer muß ich dich allein lassen.

Grete Hinkemann: Was soll denn nun werden?

Hinkemann: Einmal, vor sechs Jahren, ging es mir arg schlecht. Der Hunger ließ mir das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn ich einen Menschen essen sah! Was das für ein Gefühl war, Grete, wenn ich über die Kinderspielplätze in den Stadtbezirken der reichen Leute ging, und vor mir ein kleiner Junge mit zufriedennem Mund in sein großes Butterbrot biß! Wie einem da die Gier kam! Wie dann der Hunger auf einmal gar nicht mehr so weh tat! Der Junge, der kaute, brachte mich zum Rasen! Ich wäre fast ein Mörder geworden, nur um den Jungen nicht mehr kauen zu sehen!

Grete Hinkemann: Eugen, was heißt das alles? Ich verstehe nicht mehr.

Hinkemann: Ich bin lächerlich geworden durch eigene Schuld. Als ich mich hätte wehren sollen, damals als die Mine entzündet wurde von den großen Verbrechern an der Welt, die Staatsmänner und Generale genannt werden, habe ich es nicht getan. Ich bin lächerlich wie diese Zeit, so traurig lächerlich wie diese Zeit. Diese Zeit hat keine Seele. Ich hab kein Geschlecht. Ist da ein Unterschied? Gehen wir jeder unsern Weg. Du den deinen. Ich den meinen.

Grete Hinkemann: Eugen, was heißt das alles?

Hinkemann: Daß ich nicht weiß, wie lange das bei mir anhält, was ich da erkannt habe. Die lebendige

Natur vom Menschen ist stärker als sein Verstand. Der Verstand ist nur ein Mittel zum Selbstbetrug.

Grete Hinkemann: Und was wird mit mir?

Hinkemann: Du bist gesund. Ein Kranker hat hier nichts zu suchen auf dieser Erde, so wie sie da eingerichtet ist . . . in der jeder nur gilt, was er nützt. Entweder er ist gesund, dann hat er auch eine gesunde Seele. Das sagt der gesunde Menschenverstand. Oder er ist im Gehirn krank, dann gehört er in eine Irrenanstalt. Es stimmt nicht ganz, aber es ist auch nicht falsch. Ein Kranker kann nichts mehr tun, er ist wie gelähmt in seinem Blut. Seine Seele, die ist wie der tote Flügel einer Lerche, wie ein Adler in den Schaugärten, dem man die Sehnen zerschnitt . . . leb wohl, Grete, ich wünsch dir ein gutes Leben.

Grete Hinkemann: Was hast du vor, Mann . . . Was hast du vor? . . . Du willst mich allein lassen? . . .

Hinkemann: Es ist nicht um meine Krankheit . . . es ist nicht um meinen zerschossenen Leib . . . Ich bin durch die Straßen gegangen, ich sah keine Menschen . . . Fratzen, lauter Fratzen. Ich bin nach Haus gekommen, ich sah Fratzen . . . und Not . . . sinnlose, unendliche Not der blinden Kreatur . . . Ich habe die Kraft nicht mehr. Die Kraft nicht mehr zu kämpfen, die Kraft nicht mehr zum Traum. Wer keine Kraft zum Traum hat, hat keine Kraft zum Leben. Der Schuß, der war wie eine Frucht vom Baume der Erkenntnis . . . Alles Sehen wird mir Wissen, alles Wissen Leid. Ich will nicht mehr.

Grete Hinkemann: Du willst dir ein Leids antun! . . . Eugen . . . Eugen . . . ich habe gar nicht gelacht! Eugen! So hör doch! Ich habe gar nicht gelacht. Du . . . Ich bleib bei dir. Immer! Immer! Alles wird wieder gut. Wir zwei. Keiner wird frieren. Ich bei dir. Du bei mir . . .

Hinkemann: Du hast nicht gelacht . . . Schau mich an, Grete . . . Ich glaube dir, Grete . . . O du. *Küßt sie zärtlich*. Alles wird wieder gut . . . Ich bei dir . . . Du bei mir . . .

Grete Hinkemann sich an ihn schmiegend:

Sommer wird sein und Stille im Wald . . .
Sterne und Gehen Hand in Hand . . .

Hinkemann sich von ihr lösend:

Herbst wird sein und Welken im Laub . . .
Sterne . . . und Haß! . . . und Faust gegen Faust! . . .

Grete Hinkemann aufschreiend: Eugen!

Hinkemann müde: Ich weiß zuviel.

Grete Hinkemann wie ein hilfloses Kind weinend:

Laß mich nicht allein . . . Ich gehe irre im Dunklen . . .
Ich tu mir weh . . . Ich falle . . . Alles ist wund an mir . . . Wie es schmerzt! Wie es schmerzt! . . . Oh . . .
Oh . . . Ich habe solche Angst vorm Leben! Denk doch! allein! Im Leben allein! In einem Wald voll wilder Tiere allein! . . . Keiner ist gut. Jeder nagt an Deinem Herzen . . . Nicht allein lassen!! Nicht allein lassen!!!
Gott hat mein Schicksal bestimmt. Ich gehöre zu dir.

Hinkemann: Was gegen die Natur ist, kann nicht von Gott sein. — Versuch es, Grete, versuch es . . . kämpf du . . . du bist gesund . . . fang ein neues Leben an . . . kämpf für eine neue Welt . . . für unsere Welt . . .

Grete Hinkemann mit zuckenden Schultern: Wenn ich . . . wenn ich selbst wollte . . . ich kann es nicht mehr . . . Ich hab nicht den Mut, ich bin wie zerbrochen. *Verzweifelt*. Mein Gott, ich finde mich nicht mehr zurecht. Wir sind in einem Netz, Eugen, in einem Netz. Eine Spinne sitzt da und läßt uns nicht los. Sie hat uns eingesponnen. Ich kann meinen Kopf kaum noch bewegen. Ich versteh das Leben nicht mehr . . . ach er-

löse uns von dem Übel, du mein Heiland Jesu
Christ . . .

Grete geht mit schweren Schritten hinaus.

Hinkemann allein: Wo ist der Anfang und wo das
Ende? Wer will das bei einem Spinnewebe sagen?

Hinkemann packt den Priap und wirft ihn in den Herd.

Hinkemann: Du Lügengott! Du armseliger
Schlucker! . . . *Nach einer Pause.*

Wenn die Dinge so stehen, wer hat ein Recht, den an-
deren zu richten? Jeder ist verdammt, sich selbst zu
richten . . .

Erlösung! Erlösung! Auf allen Straßen der Welt
schreien sie nach Erlösung! Der Franzos, der mich
zum Krüppel schoß, der Neger, der mich zum Krüppel
schoß, schreit vielleicht nach Erlösung . . .

Ob er noch leben mag? Und wie wird er leben? . . .
Ist er blind, ohne Arm, ohne Bein? Er tat mir weh, und
ein anderer tat ihm weh . . .

Wer aber tat uns allen weh? . . .

Ein Geist sind wir, ein Leib.

Und es gibt Menschen, die sehen das nicht. Und es
gibt Menschen, die haben das vergessen. Im Krieg
haben sie gelitten und haben ihre Herrn gehaßt und
haben gehorcht und haben gemordet! . . . Alles ver-
gessen . . . Sie werden wieder leiden und werden wieder
ihre Herrn hassen und werden wieder . . . gehorchen
und werden wieder . . . morden. So sind die Men-
schen . . . Und könnten anders sein, wenn sie wollten.
Aber sie wollen nicht. Sie steinigen den Geist, sie höh-
nen ihn, sie schänden das Leben, sie kreuzigen es . . .
immer und immer wieder . . .

Wie ist das sinnlos! Machen sich arm und könnten
reich sein und brauchten keine himmlische Erlö-
sung . . . die Verblendeten! Als ob sie so tun müßten im

blinden Wirbel der Jahrtausende! Nicht anders könnten. Müßten. Gleich Schiffen, die der Mälstrom an sich reißt und zwingt einander zu zermalmern . . .

Draußen Stimmengewirr. Die Tür wird aufgerissen. Ein Haufen Menschen dringt ein. Allen voran Max Knatsch.

Max Knatsch: Aufn Hof . . . aufn Hof . . . aufn Hof . . . deine Frau . . . hat sich heruntergestürzt . . . Kiek nicht hin . . . Kiek sie nicht an . . . es ist . . . furchtbar . . .

Leute tragen in eine Decke gehüllt die Leiche von Grete Hinkemann herein.

Hinkemann mit starrem Blick und mechanischen Gebärden: Laßt mich allein, laßt mich allein . . . laßt mich allein mit meinem Weib . . . *Flehend.* Ich bitt euch drum.

Alle verlassen das Zimmer. Hinkemann geht an die Tischschublade. Entnimmt ihr einen Knäuel Bindfaden. Mit sachlicher Ruhe knüpft er die Bindfaden zu einem Strick.

Hinkemann: Sie war gesund und hat das Netz zerrissen. Und ich steh noch hier . . . ich steh hier, kolossal und lächerlich . . . Immer werden Menschen stehen in ihrer Zeit wie ich. Warum aber trifft es mich, gerade mich? . . . Wahllos trifft es. Den trifft es und den trifft es. Den trifft es nicht und den trifft es nicht . . . Was wissen wir? . . . Woher? . . . Wohin? . . . Jeder Tag kann das Paradies bringen, jede Nacht die Sintflut.

Bühne schließt sich.



—
D

GU

GU

E.

P A

VE

K I
—